

Burg Wulp/Küsnacht ZH : provisorischer Bericht der Grabung im Sommer 1980

Autor(en): **Bitterli, Thomas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine**

Band (Jahr): **54 (1981)**

Heft 1

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-162833>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Burg Wulp/Küsnacht ZH

Provisorischer Bericht der Grabung
im Sommer 1980
von *Thomas Bitterli*

Einleitung

Am östlichen Rande des Küsnachter Tobels, das vom Küsnachter Bach geformt wurde, erheben sich die Reste der Ruine Wulp (LK 1111, 688. 23/241. 84, 570 m). Die Bachtobelränder sind infolge des hier anstehenden weichen Gesteinsmaterials (Molassesandstein und Schotter) stark zerfressen und gegliedert. Auf einem ausgeprägten Sandsteinrücken, der sich Ost–West zum Haupttal erstreckt, ist die Burg Wulp gebaut worden. Dieser Rücken ist durch die Erosion seitlich in den Tobelbach einflussender Gewässer entstanden. Die beiden südlich des Hügels fließenden Gewässer, der Wulpbach und der Hofstetterbach, sind heute noch wirksam, während der nördlich fließende Bach heute ausgetrocknet ist. Der Burghügel ist also auf drei Seiten auf natürliche Weise mit Annäherungshindernissen versehen. Somit ist aber zu erwarten, dass auf der vierten, ungeschützten Seite ein künstlich geschaffener Graben zu finden sei. Tatsächlich ist der Hügelzug östlich der Burganlage durch einen ca. 10 m tiefen Burggraben in zwei Teile geteilt. Auf dem westlichen Teil, über dem Hauptobel, erhebt sich die Burganlage, während der östliche Teil keine sichtbaren Gebäudereste trägt. Und trotzdem ist anzunehmen, dass dieser Teil des Hügels funktionell im Zusammenhang mit der Burg zu sehen ist. Es wird nämlich vermutet, dass diese Vorburg eine Fluchtburg aus dem Frühmittelalter darstelle und somit als Vorläuferin der späteren Steinburg zu gelten habe. Ganz unmöglich ist dies nicht, doch können erst archäologische Sondierungen genauer Auskunft geben. Dieser Fragenkomplex muss vorerst einmal unberücksichtigt bleiben. Im folgenden beschränken wir uns auf die Burgruine Wulp.

Frühere Grabungen

Bereits in den Jahren 1920/22 ist auf der Burgruine Wulp gegraben worden. Ausgeführt wurde diese Grabung vom Verschönerungsverein Küsnacht in samstäglicher Fronarbeit der Mitglieder. Dem damaligen Verständnis nach war diese Grabung eine sogenannte «Schatzgrabung»; es ging den Grübern in erster Linie um die Bergung von Funden aus der Ritterzeit. In diesem Sinne ist denn auch die Dokumentation ausgefallen. Ausser ein paar Erinnerungsbildern und einem Ausgabenheft für die Pausenverpflegung hat sich als Kuriosum ein Grabungsbericht in Versform erhalten. Daraus möchte ich ein paar Verse zitieren.

Ein neues Lied vom braven Mann

*Hört man nun um die Wulp erschallen.
Und sieh! gelöset ist der Bann!
Es lässt die Wulp die Schleier fallen.*

*Sie ist erwacht ob diesem Pochen
Und steigt aus ihrem Grab hervor.
Und – wie vergehen nun die Wochen –
Sieht man hier Mauern, dort ein Tor.*

*Gelehrte forschen nun mit Eifer.
Herr Fretz, das Licht von Zollikon,
Ein junger Meister. Dann ein reifer,
Herr Hegi, Stolz von Rüschtlikon.*

*Ja selbst aus des Museums Hallen,
Des höchsten, das das Land besitzt,
Sieht man nun den Direktor wallen.
Man rätselt, weissagt, staunt und schwitzt.*

*«Das ist es nicht! Das muss es sein!»
Man fragt nach diesem, forscht nach dem,
Und schliesslich kommt man überein:
Ein wissenschaftliches Problem!*

Wie reichhaltig die Ausbeute war, zeigt uns ein Inventar der Fundgegenstände, die heute noch im Schulhaus in Küsnacht liegen. Da sind an die 25 Pfeileisen zu finden, im weiteren eine Anzahl von Werkzeugen, insgesamt ein Inventar von 163 Nummern. Die damals ausgegrabenen und konservierten Mauerzüge sind 1923 unter Bundesschutz gestellt worden. Im Jahre 1961 erfolgte eine weitere Grabung, bei der alle Räume des Ostteiles der Anlage bis auf den Untergrund ausgeräumt wurden.² Im Jahre 1962 wurde dann Herr Karl Heid von Dietikon beauftragt, den westlichen Burghof zu untersuchen und die Umfassungsmauern für die Konservierungsarbeiten vorzubereiten. Die Ergebnisse dieser Sondierung fasste Heid in einem 4seitigen Bericht zusammen und kam zum Schluss, dass sich im westlichen Burghof der Ruine Wulp nichts Neues mehr finden lasse.³ Trotz dieses Urteils entschloss sich der Verschönerungsverein von Küsnacht, unter seinem Präsidenten Herrn Dr. R. Brunner, eine wissenschaftliche Nachuntersuchung im westlichen Burghof vorzunehmen und nahm deshalb 1978 mit dem Schweizerischen Burgenverein Kontakt auf. Nach einem Gutachten von Prof. W. Meyer wurde dann eine weitere Grabung beschlossen, die im Sommer 1980 durchgeführt wurde.



Fläche A, die südwestliche Ecke der Umfassungsmauer. In der südlichen Maueransicht sind die Risse deutlich erkennbar. Unter der westlichen Mauerpartie ist die ältere Mauer M 21 zu sehen.

Ziele dieser wissenschaftlichen Nachuntersuchungen sind:

– Die sehr dürftige schriftliche Quellenlage durch archäologische Befunde zu ergänzen.

- Suche nach älteren Vorgängerbauten aus Holz.
- Verbesserte Datierungsangaben zu den einzelnen Bauphasen.

Es sei hier vorweggenommen, keine der Fragen konnte bis jetzt zufriedenstellend beantwortet werden. Im Gegenteil, während der Grabung tauchten neue Fragen auf, die gerade die schon spärlichen Schriftquellen noch mehr in Zweifel ziehen.

An dieser Stelle möchte ich zuerst einmal ganz herzlich für die Realisierung



Fläche C. Mustergültiges Profil der Süd- wand. Erkennbar ist rechts unter der Umfassungsmauer die Mauer M21. Links, noch in der Profilwand, Mauer M22.

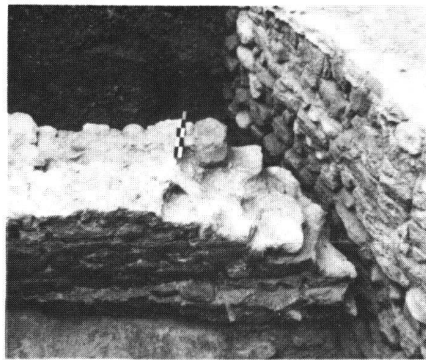
Rechts oben: Fläche B. Die Mauer M20 ist mit deutlicher Fuge von der südlichen Umfassungsmauer abgesetzt.

dieser Grabung danken Herrn Dr. R. Brunner und Herrn Dr. A. Egli, Präsident und Aktuar des Verschönerungsvereins von Küsnacht. Dann dem Gemeinderat «in corpore» für die Gewährung eines ersten Kredites für die Ausgrabung. Im weiteren einen herzlichen Dank an die Pfadiabteilung Venn/Zürich für die grosszügige Überlassung ihrer Hütte in Itschnach/Küsnacht. Während einer Woche stand uns eine Schulklasse der Realschule Muttenz mit ihrem Lehrer, Herrn U. Schlitter, zur Verfügung. Diese halfen während ihres Arbeits- und Wanderlagers tatkräftig mit; auch ihnen sei

herzlich gedankt. Nicht vergessen zu danken möchte ich natürlich meinen ständigen Mitarbeitern, ohne die diese Grabung nicht den so überraschenden Erfolg gebracht hätte. Übrigens war die Grabungsmannschaft international zusammengesetzt und bestand aus Studenten aus der Bundesrepublik, aus Italien, aus der Tschechoslowakei und Ungarn.

Verlauf der Grabung

Wie aus dem oben Gesagten zu entnehmen ist, ist im Burghof mit massiven Störungen zu rechnen. Es existiert ein Plan von den Sondierungen von Heid, so dass sich die Störungen lokalisieren lassen. Um aber trotzdem eine bessere Übersicht über die Störungen zu erhalten, wurde die Grabungsfläche in Quadrate von 4 auf 4 Meter, mit



Fläche A. Unter der westlichen Umfassungsmauer liegt die ältere Mauer M21, die unter das Fundament der südlichen Umfassungsmauer läuft.

einem Steg von einem Meter dazwischen, aufgeteilt. Somit war einerseits möglich, anhand der Profile die Störungen genau zu erfassen, andererseits konnten diejenigen Flächen ausgeschieden werden, die durch mehrere Sondiergräben gestört waren und bei der jetzigen Untersuchung unberücksichtigt bleiben konnten.

Da die gesamte Grabungsfläche von Wald bedeckt war, erwarteten die Ausgräber 46 Wurzelstöcke kleineren und grösseren Umfanges. Dank dem ausgezeichneten Wetter im August und September verloren wir nur zwei Tage durch Regen. Dass das Ziel, den ganzen Burghof auszugraben, aber dennoch nicht erreicht wurde, lag an den überraschend zutage getretenen Befunden.

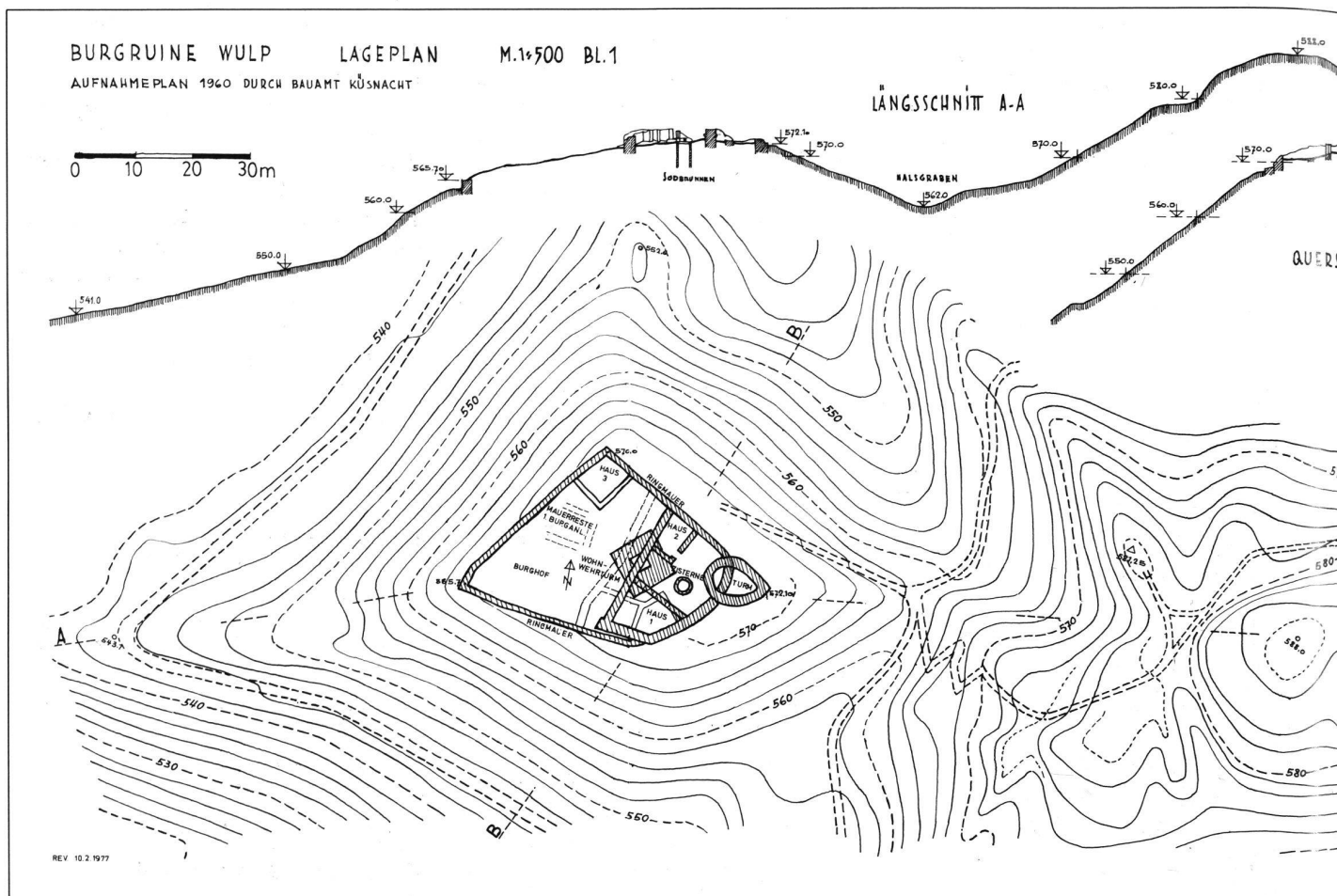
Begonnen wurde die Grabung mit den beiden südlichsten Flächen A und B. Nach dem Bericht von Heid soll die Humus- und Kulturschicht nur etwa 50 cm betragen, darunter folge dann der natürliche Mergelgrund. Doch bereits nach 4 Arbeitstagen erwiesen sich diese Beobachtungen von Heid als unrichtig. Denn unter dem von Heid als Untergrund bezeichneten Mergel kamen weitere Schutt- und Kulturschichten zum Vorschein, ebenso weitere Mauerzüge. Dies zwang uns, anstatt in die Fläche, in die Tiefe zu gehen.

Die bei dieser Grabung freigelegten Mauern wurden nach Abschluss der Grabung wieder zugeschüttet, um sie vor dem witterungsbedingten Zerfall zu schützen. Eine Konservierung der Mauern war aus organisatorischen Gründen in diesem und im folgenden Jahr nicht möglich.

Grabungsbefund

Fläche A

Diese Fläche liegt in der Ecke der westlichen und südlichen Umfassungsmauer. Bereits in der Humusschicht, die später als obere Kulturschicht bezeichnet wurde, sind zahlreiche Gegenstände aus dem Hochmittelalter zum Vorschein gekommen. Als die darunterliegende gelbe Mergelschicht sichtbar wurde, glaubten wir, auf dem Untergrund zu sein. In der Annahme, dass die Umfassungsmauern auf diesem Untergrund stehen müssen, beabsichtigten wir, die Fundamente freizulegen. Das erwies sich als böse Überraschung. Die Fundamente der Umfassungsmau-



er liegen an dieser Stelle rund 3,2 m unter der heutigen Oberfläche. Unter dem Fundament der jüngeren Umfassungsmauer wurde noch eine weitere, ältere Mauer (M 21) entdeckt, die in ihrem Verlauf leicht zur darüberliegenden Mauer verschoben ist. Die Vermutung, dass nach dem Bau der ersten Mauer einmal ein Stück Mauer abrutschte, erhärtet sich beim Anblick der zum Hof gewandten Maueransicht der südlichen Umfassungsmauer. In der ganzen erhaltenen Höhe weist die Mauer nämlich zwei durchgehende Risse auf. Anscheinend rutschte die westliche Mauerpartie ab, und da der Eckverband stabil ist, wurde die südliche Mauerpartie des Eckverbandes entzweigerissen. Diese ältere Mauer lässt sich nach Norden noch in die Fläche C hinein verfolgen und bricht dort ab. Der Verlauf nach Süden konnte nicht geklärt werden, da wir nicht unter das Fundament der südlichen Umfassungsmauer gehen konnten. Ein deutlicher Unterschied der beiden Mauern besteht in der Struktur. Die jüngere Mauer ist bis in den Fundamentbereich ausgefugt. Die darunterliegende Mauer da-

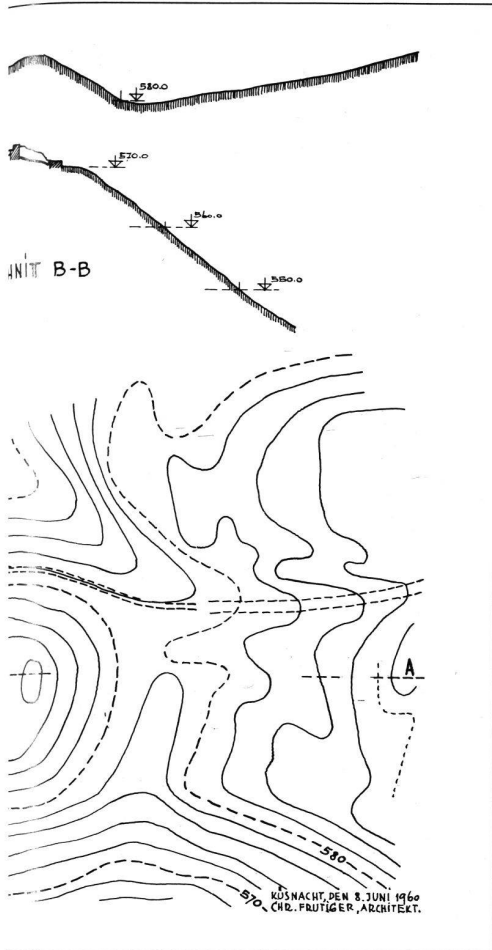
gegen ist auf der für uns sichtbaren Seite ohne Mörtel in den Fugen, ja sie scheint sogar trocken gemauert zu sein. Die Schichtenverhältnisse in dieser Fläche waren zuerst unklar, konnten aber im Vergleich mit den Profilen in Fläche B und C geklärt werden. Danach besteht in Fläche A die Stratigraphie aus vier Schichten:

- obere Kulturschicht
- Mergelschicht
- Schutt- und Auffüllschicht
- Mergeluntergrund

Fläche B

Für die Grabung war die Fläche B die aufschlussreichste. Bereits beim Abdecken der Humusschicht machten sich Reste eines Trockenmauerwerkes bemerkbar. Die Steine dieser Mauer lagen direkt auf der Mergelschicht. Die Mergelschicht war in dieser Fläche rund 80 cm mächtig und praktisch fundleer, abgesehen von ein paar kümmerlichen Knochen. Völlig unerwartet wurde unter dieser Schicht eine Mauer entdeckt. Diese Mauer M20 stößt mit einer breiten Fuge an die südliche Umfassungsmauer. Beim Bau der Umfas-

sungsmauer ist also diese Mauer abgerissen und durchschlagen worden. Über die Funktion dieser Mauer herrscht noch Unklarheit, zumal ja der Verlauf nach Norden noch nicht abgeklärt ist. In den Schichtenverhältnissen besteht ein deutlicher Unterschied zwischen den westlich und östlich an die Mauer anschließenden Schichten. Im östlichen Teil stößt die obere Mergelschicht direkt auf den Mergeluntergrund, die Trennlinie ist kaum sichtbar. Im westlichen Teil dagegen schiebt sich zwischen obere Mergelschicht und Mergeluntergrund ein Brandschutt-Schichtpaket. Dieses Schichtpaket ist in sich noch gegliedert. Auf dem Mergel liegt zuerst eine schwarze Brandschicht, auf die eine rötliche Brandschuttsschicht folgt, die viel Wandverputzfragmente enthält. Aufgrund der Schichtenverhältnisse kann folgender Prozess angenommen werden (vgl. dazu Profil P1). Nach einem Brand in dieser Ecke der Burg ist die Mauer M20 eingerissen worden. Wenig später wurde die Umfassungsmauer errichtet, und dabei wurden Teile der alten Mauer M20 angeschnitten.



M22 in Verbindung mit der Mauer M20 in Fläche B. Im übrigen sind die Schichtenverhältnisse in C sehr einfach. Über dem Mergeluntergrund liegt eine lockere, ca. ein Meter mächtige Mergelauffüllung, die von der oberen Kulturschicht überdeckt ist. Die in der Fläche A festgestellte ältere Mauer M21 lässt sich in Fläche C nur im südlichsten Teil noch verfolgen, sie bricht unvermittelt ab.

Flächen E, F, H, K und L

In Fläche E sind wie erwartet die letzten Reste einer Mauer auf der Mergelschicht gefunden worden. Da sie aber nur gerade in der NE-Ecke der Fläche ausgegraben wurde, kann im Moment über ihren Verlauf nichts gesagt werden. Es handelt sich bei diesem Befund um die Fundamentlage einer gemörtelten Mauer.

In der Fläche F befand sich auf der Mergelschicht eine Ofenschuttlinie, in der einige komplette, unglasierte Ofenkacheln vom Typ «schmale Becherkacheln» gefunden wurden.

Die nach Norden an die Fläche C anschliessende Fläche H zeichnet sich durch einen Reichtum an Hufeisen und Hufnägeln aus, die alle in der ob-

doch ist bis jetzt kein Grundriss erkennbar.

In Fläche K und L sind die letzten Reste einer gemörtelten Mauer ausgegraben worden. Da diese Mauer M4 (die Bezeichnung ist von Heid übernommen worden) bereits zweimal ausgegraben und dann wieder zugeschüttet wurde, fanden sich hier auch zahlreiche Rückstände früherer Grabungen, wie etwa Bleistift, Gummi und Konservendosen. Der Verlauf der Mauer nach Norden und nach Süden ist noch nicht abgeklärt.

In den Flächen E bis L ist aus Zeit-

**Wulp/Küsnacht ZH
Schichtenprofil P1 in Fläche B**

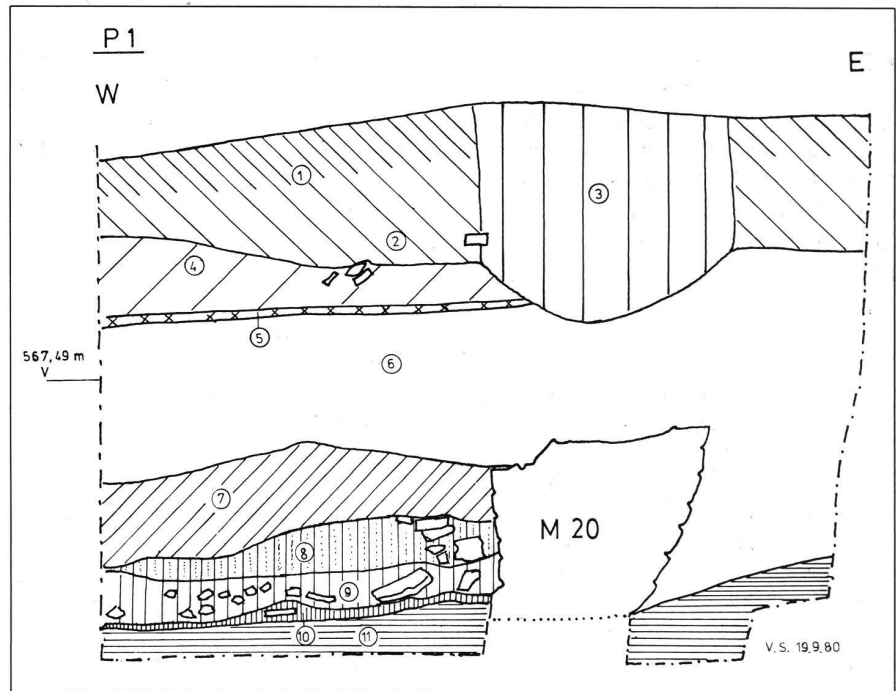
- 1 Humusdecke
- 2 Obere Kulturschicht, die – soweit erkennbar – sich über den ganzen Burghof erstreckt.
- 3 Störung (Schnitt II von Heid 1962)
- 4 Kulturschicht innerhalb Trockenmauerwerk
- 5 Gehorizont
- 6 Mergelnefüllung
- 7 Sekundärschutt
- 8 Primärschutt, stark sandhaltig
- 9 Primärschutt (Brandschutt)
- 10 Brandschicht
- 11 sandig-toniger Untergrund

Nach dem Bau der Umfassungsmauer wurde der herumliegende Schutt in diese Ecke geschoben. Vermutlich zur Ausebnung des Burghofgeländes wurde dann noch eine Mergelschicht eingeführt und verteilt.

In den Auffüllschichten sind römische Ziegel und Keramikfragmente gefunden worden. Für dieses Vorkommen von römischen Funden gibt es zwei Erklärungen. Zum einen könnte es durchaus möglich sein, dass vor der mittelalterlichen Burg hier ein römisches Gebäude stand. Beim Bau der Burg wurden dann die letzten zerfallenen Reste in diese Ecke geschoben. Eine zweite Möglichkeit wäre, dass der Schutt von auswärts herbeigeführt wurde. In Küsnacht ist ja erst vor kurzem eine römische Schuttdeponie entdeckt worden.

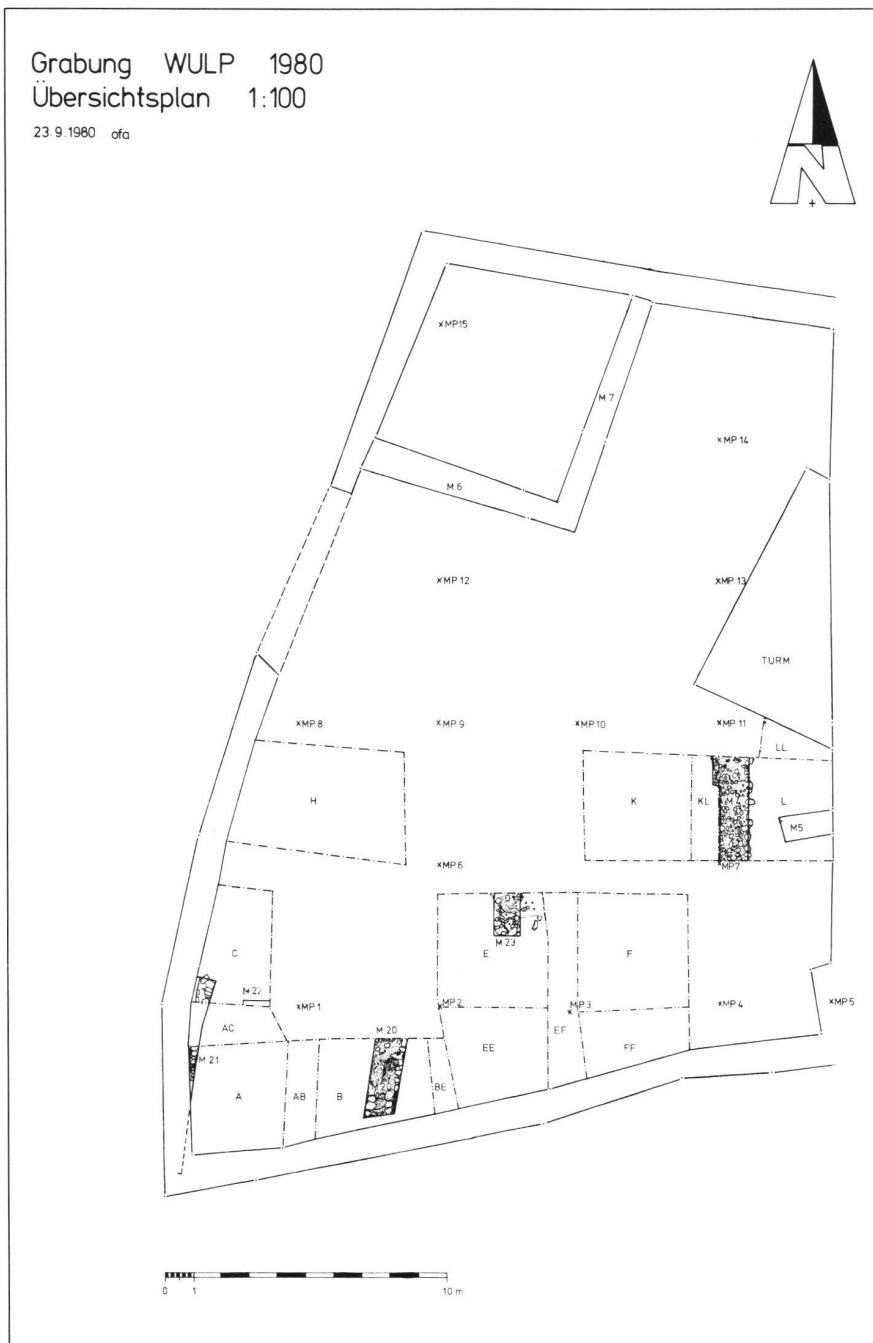
Fläche C

Im Südprofil von Fläche C entsprechen die Schichtenverhältnisse gerade noch denjenigen von Fläche A und B. In der Profilwand ist ein Mauerstumpf zum Vorschein gekommen, der nach Osten verläuft. Vermutlich steht diese Mauer



ren Kulturschicht gefunden wurden. Es scheint sich deshalb ein Stallareal abzuzeichnen. Vereinzelt grössere Steine, die auf der Mergelschicht liegen, könnten von einem Gebäude sein,

gründen nur die obere Kulturschicht bis auf die Mergelnefüllung abgetragen worden. Es bleibt noch offen, ob unter diesen Flächen weitere Fundschichten liegen.



Die Kleinfunde

Obwohl erst ein Drittel der Fläche ausgegraben wurde, ist eine grosse Anzahl von Fundgegenständen geborgen worden. Den grössten Anteil am Fundgut machen wie erwartet die *Tierknochen* (Speiseabfälle) aus. Darunter sind aber auch ein paar rohe Werkstücke für eine spätere handwerkliche Verarbeitung zu finden. Die *Geschirrk Keramik* ist nur mit wenigen Fragmenten vertreten, die meist aus dem 13. Jahrhundert stammen. Überraschend gross war die Ausbeute bei der *unglasierten Ofenkeramik*.⁴ Gerade sie zeigt, dass die Burg Wulp

schon früh von Leuten mit einem gewissen Komfort bewohnt war. Die schmalen unglasierten Becherkacheln dürften nämlich aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts sein.

Den Beweis, dass die Bewohner der Burg zur wohlhabenden adligen Schicht gehörten, erbringen uns die *vergoldeten Beschläge*, die zur feineren Wohnausstattung gehören.

Zu den bisherigen 25 *Pfeileisen* und *Armbrustbolzen* sind während dieser Grabung noch fünf weitere hinzugekommen, die der Typologie nach ins 11./12. und 13. Jahrhundert gehören.

Zu den seltenen Funden auf Burgen

sind das *Fischeisen* und die *Armbrustnuss* zu rechnen. Die Nuss ist ein zierliches Stück, so dass sie vermutlich zu einem «Kindermodell» einer Armbrust gehören wird.

Sehr zahlreich waren die Funde aus der Kategorie «Ross und Reiter». Insgesamt sind in dieser Grabung 15 Fragmente von *Hufeisen* zum Vorschein gekommen, und gegen 30 *Hufnägel*. Überraschenderweise ist neben römischer Keramik und Ziegel auch eine *Münze* aus spätkaiserlicher Zeit gefunden worden, wobei deren Fundumstand etwas fraglich ist, denn sie wurde in der oberen Kulturschicht aus dem 12./13. Jahrhundert gefunden.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass das etwa 300 Nummern umfassende Fundgut (exkl. Tierknochen) zur Hauptsache aus Gegenständen des 11. bis 13. Jahrhunderts besteht. Bemerkenswert ist vor allem das vollständige Fehlen der glasierten Ofenkeramik.

Zusammenfassung

Als Ergebnis dieser Grabungsetappe kann folgendes festgehalten werden:

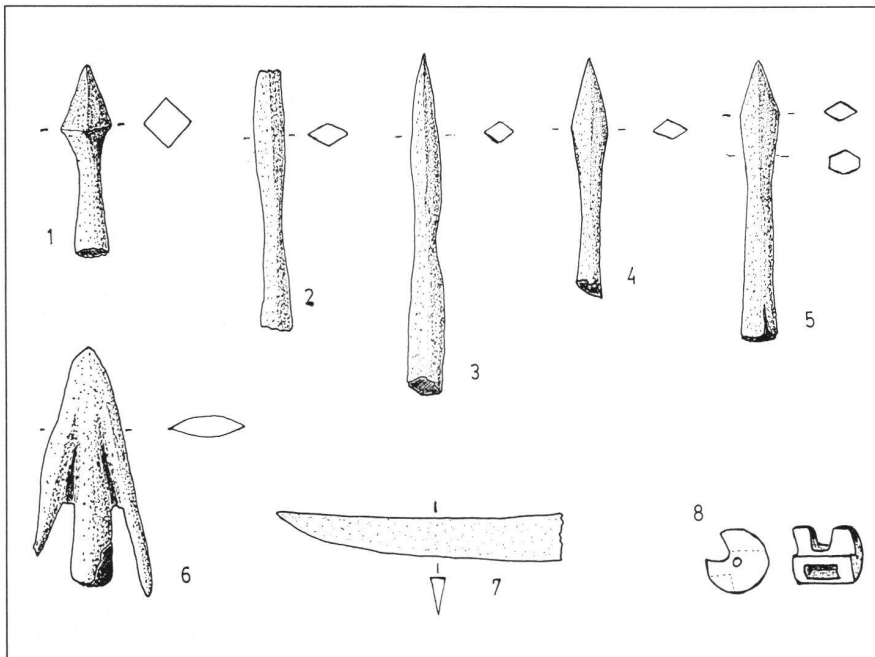
- Es ist damit zu rechnen, dass vor der mittelalterlichen Burg an dieser Stelle ein römisches Gebäude stand.
- Teile der Umfassungsmauer, besonders die Südwestecke, sind wegen Abrutschen der Mauer mindestens einmal geflickt worden.
- Nach einem Brand ist im Zuge einer nachfolgenden Ausbauphase der gesamte Hof mit einer Mergelschicht ausplaniert worden.
- Auf dieser Mergelschicht lagert eine Kulturschicht mit zahlreichen Funden aus dem 12. und 13. Jahrhundert.
- Ein Überblick über das Fundgut macht deutlich, dass die Burg sicher im 11. Jahrhundert bewohnt war und gegen Ende des 13. Jahrhunderts aufgegeben wurde.

Historischer Überblick

Zum Schluss noch ein ganz knapper Blick auf die historischen Daten, die diese Burg betreffen.

Gemäss den früheren Ausgrabungen werden in der Hauptsache drei Bauphasen unterschieden.

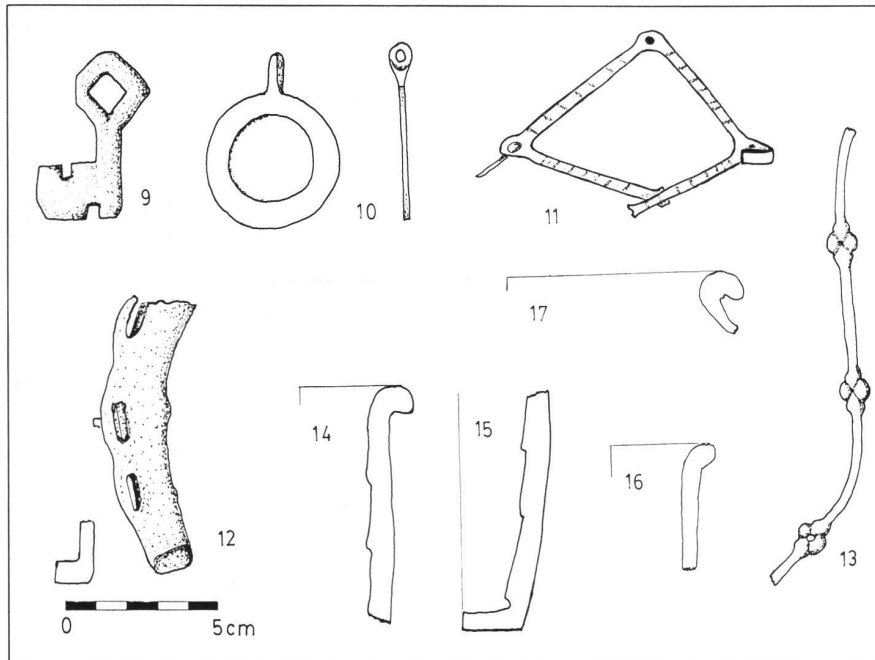
Erste Burg: Mit Wohnbauten und



**Wulp/Küssnacht ZH
Kleinfunde (Auswahl)**

- 1-3 Pfeileisen (11./12. Jh.)
- 4-5 Armbrustbolzen (13. Jh.)
- 6 Fischeisen
- 7 Messerklinge
- 8 Armbrustnuss
- 9 Schlüssel
- 10 vergoldete Deckfassung (?)
- 11/13 vergoldete Beschläge
- 12 Hufeisenfragment (12. Jh.)
- 14-16 Fragmente von schmalen Becherkacheln (Anf. 12. Jh.)
- 17 Randfragment eines bauchigen Topfes (13. Jh.)

schicht des 13. Jahrhunderts die Brand- und Schuttschichten, die bei diesem Vorgang entstanden wären. Es ist deshalb zu vermuten, dass die Überlieferung der gewaltsamen Zerstörung erst später Eingang in die Geschichtsschreibung fand und dass die Burg aus wirtschaftlichen Gründen gegen Ende des 13. Jahrhunderts von den verarmenden Freiherren von Regensberg aufgegeben werden musste.⁷



Fläche B. Das Trockenmauerwerk auf der Mergelschicht.



Ringmauer. Besitzer und Erbauungszeit unbekannt.

Zweite Burg: Quadratischer Turm, erbaut um 1090 auf Veranlassung des Grafen Arnold von Lenzburg als Zürcher Reichsvogt durch die Herren von Küssnacht am Rigi.⁵ Erster Burgherr: Ritter Eggehardus de Cussinach.

Dritte Burg: Nach Aufgabe des Turmes Bau einer Burganlage vermutlich in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts durch die Freiherren von Regensberg als Reichsvögte. 1267 Vertreibung der Regensberger und Zerstörung der Burg durch die Zürcher unter der Anführung von Rudolf von Habsburg. Das

Verwaltungsgebiet ging hernach als Reichslehen an das Zürcher Rittergeschlecht Mülner über, das seinen Sitz an den See verlegte.⁶

Wie bereits weiter oben bemerkt wurde, stehen diese historischen Fakten in einem gewissen Widerspruch zu den archäologischen Befunden. Übereinstimmend kann festgehalten werden, dass das Ende der Besiedlungszeit in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts fällt. Aber nicht in Einklang bringen lässt sich die historische Überlieferung der gewaltsamen Zerstörung der Burg mit den archäologischen Befunden. Es fehlen nämlich über der oberen Kultur-



Das Ausgraben der Wurzelstöcke erforderte viel Zeit und Geduld, denn gerade unter diesem Stock wurden mehrere ganze unglasierte Ofenkacheln gefunden.

Das weitere Vorgehen

Für eine nächste Etappe im kommenden Sommer 1981 ist vorgesehen, die Humusdecke und die obere Kulturschicht im ganzen Hof wegzunehmen. Dabei hoffen wir, noch mehr Gebäudegrundrisse entdecken zu können. Ist der ganze Hof abgedeckt, wird damit begonnen, die Mergelschicht, die einst so mühevoll hineingebracht wurde, ebenso mühevoll wieder hinauszuerwerfen. Dies in der Hoffnung, darunter noch etliche ältere Teile der Burg zu finden.



Die Reste der Mauer M4 zwischen den Schnitten K und L. Im Vordergrund ein Stück der Mauer M5, die nach Heid mit M4 in Verbindung stehen soll. Von dieser Verbindung war aber nichts mehr zu entdecken.

¹ Dieses Epos wurde anlässlich der Feier des Berchtoldstages 1922 der antiquarischen Gesellschaft (Zürich) von einem E.M. verfasst. Ein gedrucktes Exemplar dieses Epos befindet sich in der Seminararbeit von *Eugen Baltensweiler*, Oberseminar Kt. Zürich, 1945.

Aus der Zeit von 1920–25 ist mir nichts an Publikationen bekannt. Von unbekanntem Autor ist 1967 ein Bericht verfasst worden. Vgl. «Zur Ausgrabung der Burgruine Wulp 1920/22.» In: *Küsnachter Jahresblätter* 1967, S. 17a–d.

² Vgl. *Chr. Frutiger*, Zu den Ausgrabungen der Burgruine Wulp 1961. In: *NSBV* 1962, Nr. 5, S. 36–38 und *Küsnachter Jahresblätter* 1962, S. 39–41.

³ Bericht unpubliziert.

⁴ Für die hier dargestellte Tafel der Fundgegenstände wurde bei der Keramik nur der Komplex F1 der Fläche F (Ofenschutt) berücksichtigt.

⁵ Vgl. *P. Kläui*, Küsnacht und die Herren von Küsnacht. In: *Küsnachter Jahresblätter* 1964, S. 3–10.

⁶ Zitiert nach der auf der Burg eingerichteten Orientierungstafel, verfasst von *Chr. Frutiger*.

⁷ Zu diesem Fragenkomplex der Regensberger Fehde vgl. *P. Ziegler*, Die Regensberger Fehde von 1267. In: *Küsnachter Jahresblätter* 1967, S. 3–17.

Frühjahrstagung 1981 in Laufen BE

Die Frühjahrsversammlung des Schweizerischen Burgenvereins findet am Samstag, den 21. März 1981 in Laufen statt.

Programm:

11.45 Uhr

Mittagessen im Restaurant Central (fakultativ; jeder Teilnehmer bezahlt direkt).

13.30 Uhr

Kurzvortrag im Saal des Restaurants Central. Regierungsstatthalter M. Cueni spricht über Gegenwartsprobleme des Laufentals.

14.00 Uhr

E. Bitterli orientiert mit Dias über die 1980 erfolgte Konservierung der Ruine Gilgenberg.

14.30 Uhr

Abfahrt mit Car nach Zullwil zur Besichtigung der Ruine Gilgenberg. Weiterfahrt über Greltingen nach Zwillingen.

16.30 Uhr

Besichtigung der Schlossanlage Zwillingen (Prof. Dr. W. Meyer). Anschliessend

17.15 Uhr

Vorführung der Tonbildschau «Unser Laufental» in der ehemaligen Schlosskapelle.

Auslandfahrt des Schweizerischen Burgenvereins

Montag, 22. Juni bis Samstag, 27. Juni 1981

Ziel: Unterelsass mit Abstechern ins mittlere Baden und in die südliche Pfalz; Quartier in Strassburg.

Leitung: Paul Felix Rüegg und Erich Schwabe. Das genaue Programm folgt in Nr. 2 der «Nachrichten».

Anmeldungen werden erst nach Auslieferung des Heftes Nr. 2 entgegengenommen. Die Zahl der Teilnehmer muss auf 50 begrenzt werden. Indessen ist allenfalls eine Wiederholung der Fahrt im Frühling 1982 vorgesehen.

Voranzeige

24. Mai 1981

Burgenexkursion per Fahrrad in den nordöstlich von Schaffhausen gelegenen *Hegau*

Leitung: Lukas Högl

Nähere Angaben folgen in Nr. 2 der «Nachrichten».

Burgenfreunde beider Basel

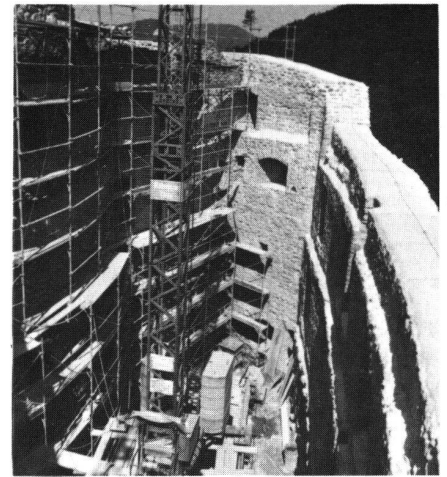
Voranzeige

Burgenwanderungen im Tessin

28.–31. Mai 1981

Leitung: Prof. Dr. Werner Meyer

Nähere Angaben folgen.



Burgruine Gilgenberg

17.50 Uhr

Rückfahrt zum Bahnhof Laufen mit Anschluss an die folgenden Züge: Richtung Basel 18.11 Uhr, Richtung Delémont 18.49 Uhr.

Anmeldung mit beiliegendem Einzahlungsschein bis 10. März. Carfahrt und Unkostenbeitrag Fr. 15.–, Jugendmitglieder Fr. 10.–
Auskünfte: Ernst Bitterli, Tel. 064 34 36 86.

nachrichten des schweizerischen burgenvereins

Publiziert mit Unterstützung der Schweizerischen Geisteswissenschaftlichen Gesellschaft

Geschäftsstelle:

Schweizerischer Burgenverein

Mythenquai 26, 8002 Zürich

Telephon 01 202 63 61

Postcheckkonto Zürich 80–14239

Zahlungen aus dem Ausland erbitten wir mittels internationalem Einzahlungsschein auf obiges Konto

Redaktion:

Postfach 2042, 4001 Basel

Telephon 061 22 74 06

Druck:

Walter-Verlag AG, Olten

Grafik:

Marc Achleitner

Titelbild:

Schloss Wulp

Kupferstich von Melchior Füssli, 1717